

**Die Zuckernernte für das Inland.** Nachdem gegen die Absicht der Regierung, in die Zuckerfrage nicht einzugreifen und den Zuckerelexport im bisherigen Umfange freizugeben, von den verschiedensten Seiten, namentlich von bedeutenden Volkswirten, mit Rücksicht auf die Volksernährung und die Unterhaltung unserer Viehbestände Einspruch erhoben worden ist, hat sich die Regierung entschlossen, eine Reglementierung der Zuckerindustrie derart eintreten zu lassen, daß unsere Zuckernernte im wesentlichen dem Inlandskonsum erhalten bleibt. Nähere Mittheilungen über die Einzelheiten werden demnächst erfolgen.

# Der Krieg.

## Eine Mandel Kriegserklärungen?

England ist über das kühne Vordringen der Deutschen an die belgische und bis zur französischen Nordseeküste so verzweifelt, daß es mit den bisherigen Bundesgenossen nicht auskommen zu können befürchtet und noch einen neunten in den Krieg zu verstricken sucht. Der dringlichen Aufforderung Englands um baldige militärische Unterstützung scheint sich die portugiesische Regierung nicht entziehen zu wollen, wie die Nachrichten von der beschlossenen portugiesischen Mobilmachung und von der bevorstehenden Abreise der deutschen Gesandtschaft aus Lissabon erkennen lassen. Das portugiesische Volk will von dem Kriege nichts wissen; die leitenden Persönlichkeiten, die von Englands Gnade bisher lebten, glaubten dagegen, sich dem großen Freunde nicht versagen zu dürfen. Erklärt uns Portugal, das in diesem Falle tief zu bedauern wäre, den Krieg, so hätten wir innerhalb weniger Wochen die fünfzehnte Kriegserklärung zu buchen. Die bisherigen vierzehn Kriegserklärungen ergingen der Reihe nach von Oesterreich an Serbien, von Deutschland an Rußland, von Deutschland an Frankreich, von England an Deutschland, von Belgien an Deutschland, von Oesterreich an Rußland, von Montenegro an Oesterreich, von Serbien an Deutschland, von Frankreich an Oesterreich, von Montenegro an Deutschland, von England an Oesterreich, von Japan an Deutschland, von Oesterreich an Belgien, von Marokko an Deutschland.

## 10 000 Russen gefangen!

Wien, 27. Oktober, mittags. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die Situation in Mittelsgalizien ist unverändert. Südwestlich Zwangorod stehen unsere mit Bravour kämpfenden Truppen, von welchen ein Korps allein 10 000 Gefangene machte im Kampfe gegen überlegene Kräfte.

## Erfolge in Russisch-Polen, Galizien und der Bukowina.

Wien, 27. Oktober. (W. Z. B.) Amtlich wird verlautbart: In den Kämpfen um Zwangorod machten wir bisher 8000 Russen zu Gefangenen und erbeuteten 19 Maschinengewehre. Nächst Jaroslaw mußten sich ein russischer Oberst und 200 Mann ergeben. Bei Zalusze (südwestlich Sniatyn) und bei Pasieczna (südwestlich Radomirna) wurde der Feind zurückgeworfen. Die Lage im großen ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Generalmajor.

## Erfolge gegen die Serben.

Budapest, 27. Oktober. Laut einer Meldung des Blattes Az Est haben die österreichisch-ungarischen Truppen westlich Mitrowiza die Save überschritten und den bei Serbisch-Mitrowiza in guter Deckung stehenden Feind verjagt und die Stadt besetzt. Die Infanterie entwickelte sich zwischen Jarawica und Serbisch-Mitrowiza und drang gegen Krljawa vor. Verstärkte serbische Truppen stellten sich zwischen Mitrowiza und Kosaj auf, wurden aber durch unsern Bajonettangriff vertrieben. Unsere Truppen besetzten nach zweistündigem Kampf Kosaj. Unser rechter Flügel besetzte Jarawica, keilte sich damit in den Macswa-Winkel

ein und sicherte seinen Rücken gegen serbische Angriffe. Die Serben werden in den Halbkreis in der Macswa-Periferie zurückgedrängt. Die Verhältnisse für den weiteren Vormarsch sind sehr günstig.

## Der Glückliche.

Ein Oesterreicher, Elektrotechniker von Beruf, hatte sich bei Kriegsbeginn freiwillig zum Felddienst gemeldet und war mit den österreichischen Motorbatterien nach dem westlichen Kriegsschauplatz gekommen. Als er eines Nachts auf Posten stand, hörte er in einiger Entfernung ein verdächtiges Geräusch. Er schlich sich behutsam vor und entdeckte feindliche Artillerie, die ihre schweren Geschütze gerade einbetonierte. Er eilt zur Truppe zurück, bittet seinen Batteriechef, ihm eine „Extrator“ gestatten zu wollen und fordert Freiwillige auf, sich ihm anzuschließen. 25 Mann, davon 21 Oesterreicher und vier Bayern, melden sich und nun schleichen sich die Verwegenen dem Feinde entgegen. Der hatte drei Posten aufgestellt, sie werden, um keinen Lärm zu machen, mit der Hand erdrosselt. Dann wird die feindliche Truppe, 86 Mann stark, die im tiefsten Schlafe lag, bis auf den letzten Mann niedergemacht. Infolge seiner in seinem Zivilberufe erworbenen Kenntnisse gelang es dem Führer dann in kurzer Zeit, die feindlichen Geschütze stolt zu machen und dem eigenen Lager zuzuführen. Prinz Oskar von Preußen erschien am anderen Tage bei dem Oesterreicher, nahm sein Eisernes Kreuz von der Brust und bestellte es dem Tapferen an, er wurde sofort zum Feldwebel befördert, erhielt das sächsische, bayerische und ein drittes Verdienstkreuz eines neutralen Staates und wurde ein paar Tage später zum Kaiser Franz Joseph nach Wien befohlen, um aus dessen eigener Hand die goldene Tapferkeitsmedaille zu erhalten. Die Reise hat sich einstweilen verzögert, weil der junge Held in einem weiteren Gefecht so schwere Verletzungen erlitten hatte, daß er in ein Münchener Lazarett gebracht werden mußte. Man sieht ihn dort jetzt oft, zwar noch auf Krücken humpelnd, aber freudestrahlend im Kasse sitzend, die Brust voller Orden. . . .

## Kanonenfutter.

Berlin, 27. Oktbr. Aus Mailand wird der W. Z. am Mittag vom 26. Oktober gemeldet: Die Stampa erzählt aus Ancona: Von den 1000 Italienern, die sich in Frankreich in die italienische Legion von Aigion einreihen ließen, sind aus der Feuerlinie nur acht zurückgekehrt.

## Vom Kreuzer Emden versenkt.

Frankfurt, 27. Oktbr. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Zürich: Die Schanghaier Versicherungsagentur Jangtseian gibt bekannt, daß der große japanische Dampfer Komatsata Maru, der von Kobe nach Singapur unterwegs war, vom Kreuzer Emden versenkt worden ist. Die Gesellschaft erklärt, für Fahrten über Singapur keine Versicherungen mehr anzunehmen.

## Aus Südafrika.

Von der holländischen Grenze, 27. Oktober. Aus Kapstadt wird gemeldet, daß die Truppen des Obersten Maritz vollständig geschlagen seien, und daß er selbst verwundet nach deutschem Gebiet geflüchtet sei. In einer Versammlung von Eingeborenen in Jmbane (Südafrika) legte der Bezirksamtman der Verlauf des europäischen Krieges dar. Der Oberhäuptling der Swasi sagte, in welcher Weise sein Volk Hilfe bieten könne; er stehe zur Verfügung der Regierung und wolle ebenso wie die Weißen eine Streitmacht zu den britischen Truppen stoßen lassen. (Damit wären auch die Kaffern in den englischen Kulturkreis mit hineingezogen.)

# Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Koffal.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(16)

Daß er die Tat aus Eifersucht vollbracht, dachte ihm wahr-scheinlich keineswegs, aber gewiß. Denn wenn er die schöne Kollegin auch liebte, so hätte er doch wissen müssen, daß sie niemals seine Liebe erwidern würde. Das schöne, verführerische Weib konnte sich unmöglich einem Menschen gleich diesem widerlichen Gesellen als Gatten oder Liebhaber ausuchen. Außerdem war der alternde Graf auch keine Person, auf die man hätte eifersüchtig sein können und Anita hatte sicher früher schon andern ihre Liebe geschenkt, so vor allem, wenn das Gerücht nicht trug, dem hübschen und interessanten Olfers, den sie dann freilich später abgeschüttelt hatte. Warum war der Clown auf den nicht eifersüchtig gewesen? Nein — je mehr Brummel die Sache überdachte, desto mehr gelangte er zu der Überzeugung, daß da andere Beweggründe mitgespielt hatten, als Liebe und Eifersucht.

Im Laufe des nächsten Tages verbreitete sich in Wien das Gerücht, daß des Grafen Welschhofen Testament eröffnet worden war und daß er sein ganzes verfügbares Vermögen seiner verlobten Braut Anita Brusio hinterlassen hatte.

## 8. Kapitel.

In ihrer Wohnung in der „Wollzeile“ sah Paula Hardegg und blätterte in ihrer Skizzenmappe. Aus ihrem Zimmer führte eine Wendeltreppe nach einem großen Raum im Oberstod, den sie sich als Atelier eingerichtet hatte. Seine großen, breiten Fenster waren es eigentlich gewesen, die sie veranlaßt hatten, gerade diese Wohnung zu mieten. Den Vormittag pflegte sie dort meist malend zu verbringen, um den übrigen Teil des Tages dann anderen Arbeiten, Besuchen und Besichtigungen von Kunstschätzen zu widmen. Viel beschäftigte sie sich auch mit dem Studium der italienischen Sprache, obgleich ihr diese Tätigkeit eigentlich verleidet war. Sie hatte nämlich ihren Lehrer in der Wilson-School verloren und der, welchen man ihr anstatt seiner gab, interessierte sie nicht. Er mochte ja ein ganz guter Lehrer sein, leider nur war er Paula nichtsonderlich sympathisch.

Wo aber war Signor Lanzani?

Ja, das wußte niemand, das war überhaupt eine sonderbare, schier rätselhafte Geschichte. Eines Tages, als der Lehrer sich nach einer Lektion, die er erteilt, entfernt hatte, weil er in der nächstfolgenden keinen Unterricht zu geben brauchte, war er nicht wiedergekommen. Der Inspektor schickte noch am selben Abend nach seiner ziemlich entfernt gelegenen Wohnung, aber auch dort wußte man nichts von ihm. Seine Wirtin, eine alte, taube Frau, die kümmerlich von dem Wenigen, was ihre auswärtigen lebenden Kinder ihr gaben und dem Mietertrag eines winzigen Zimmerchens lebte, sagte bei dieser Gelegenheit

aus, daß sie ihren Mieter überhaupt nur selten sähe, da, wie er ihr gesagt, Geschäfte ihn zwängen, viel abwesend zu sein und sogar die Nächte häufig auswärts zu verbringen.

Doch auch den nächsten Tag erschien der hübsche Italiener nicht in der Schule. Der Inspektor erstattete nun bei der Polizei Anzeige von seinem Verschwinden, aber auch die Polizei, die nach ihm suchte, vermochte keine Spur von ihm zu finden. Während einiger Tage glaubte man immer noch, daß er wiederkommen würde, als dann aber diese Annahme sich nicht bestätigte, konnte man nichts anderes vermuten, als daß er irgendwie verunglückt sei. Große Aufregung verursachte sein Verschwinden nicht, da er keine Angehörigen, und wie es schien, auch keine Bekannten in Wien besaß. Es war geradezu auffallend, wie allein dieser junge Mensch in der Welt gestanden haben mußte. Kein Freund meldete sich, um nach seinem Verbleiben zu forschen. In der Wilson-School war sein Platz rasch ausgefüllt, aber nicht so in Paulas Gedanken. Trotzdem sie nur wenige Stunden bei ihm gehabt, hatte sie doch ein starkes Interesse für ihn gefaßt, so daß sein Verschwinden sie ernsthaft bekümmerte.

Immer von neuem grübelte sie darüber nach, wo er wohl geblieben sein mochte, wo sie ging und stand, sah sie sein ichmaliges, blaßes Gesicht mit dem eigentümlich geheimnisvollen Lächeln des Südländers vor Augen. Und wenn sie sich seine Züge so recht vergegenwärtigte, dann tauchte auch stets wieder die Frage in ihrem Kopf auf: „Wo habe ich dies Gesicht früher schon gesehen?“

Die Phantasie wob ihr lauter phantastische Schleier um diesen Menschen, die sie vergeblich zu durchdringen versuchte, er wurde ihr förmlich zu einer Romangestalt. Auch an diesem Vormittag beschäftigten sich ihre Gedanken wieder einmal mit ihm. Sie hatte schon am Morgen mehrere Stunden in ihrem Atelier gemalt, dann aber aufhören müssen, weil es dort oben zu kalt war. Da ihre Aufwärterin jedoch ausgegangen war und erst in zwei bis drei Stunden zurückkehren würde, um zum zweiten Mal in dem Atelier zu heizen, so blieb ihr nichts übrig, als einstweilen zu feiern. Tägliche, an regelmäßiges Arbeiten gewöhnte Personen, wie sie eine war, vertragen solche unfreiwillige Muske schlech. So sah sie denn in ihrem Wohnzimmer, dem sie durch allerlei dekorativen Ausputz in Gestalt von Teppichen, Stuhlbezügen, Bildern und fremdländischen Nippes sein spießbürgerliches Aussehen genommen, und langweilte und ärgerte sich.

Wie schlecht es ihr doch eigentlich erging, trotz ihres künstlerischen Rufes und ihrer guten Einnahmen. Sie hatte, als sie in Düsseldorf die Malerakademie besuchte, einen jungen Arzt kennen gelernt, der sie gelegentlich einer schweren Krankheit behandelt und der dann ihre Liebe gewann. Sie heirateten, doch war die Ehe eine sehr unglückliche, woran zum großen Teil die schlechten pecuniären Verhältnisse der Gatten die Schuld trugen. Außerdem nahm es Paula ihrem Mann übel, daß er von ihr, der Künstlerin verlangte, sie solle sich einschränken und sich um die Wirtschaft kümmern, und ihn wie-

derum reizte ihre beständige Eifersucht. Sie wollte es gar nicht begreifen, daß sein Beruf ihn nötigte, nicht nur Männer, sondern auch Frauen zu behandeln, kaum eine Patientin kam ins Haus, um derentwillen sie ihm nicht eine Eifersuchtszene machte. Infolgedessen kam er in seiner Praxis zurückhaltend vorwärts und die Not zog bei dem Ehepaar ein. Knapp war es von vornherein bei ihnen zugegangen, eine fleißige, sparsame Hausfrau hätte es aber trotzdem fertig gebracht, gewisse Befähigung in dem Hauswesen zu schaffen, während Paula, die es für ihrer unwürdig hielt, sich mit Kochen und Staubwischen zu beschäftigen, die Dinge gehen ließ, wie sie eben wollten.

Wenn der Mann müde und hungrig mittags nach Hause kam, fand er seine Frau in nachlässiger Toilette vor der Toilette saß sie in unangenehmen Zimmern und mußte sich entweder mit einer Flasche Bier und einem Käsebrod begnügen oder ins Gasthaus essen gehen.

Natürlich gab es dann heftige Szenen, die um so mehr ausarteten, als beide Gatten nicht zu den sanften und gedul-digen Naturen gehörten.

„Ich möchte wohl wissen, wovon Du so milde bist,“ pflegte Paula zu sagen, „Du hast ja keine Praxis.“

„Schlecht genug ist sie allerdings, denn da ich Damen nicht behandeln darf —“ gab er zurück — „so muß ich mich mit der am schlechtesten zahlenden Armeeleutenschaft begnügen. Nicht genug damit, daß Du mir meine Praxis verdorben hast, forgst Du nicht einmal dafür, daß ich einen kühlen warmen Suppe finde.“

„Weil ich für unsere Zukunft sorgen muß — da Du es nicht tust, muß ich es tun.“

„Vorläufig verschwendest Du aber nur Geld für Wein und Farben,“ schrie er erbozt. „Verdient hast Du noch nichts und wirst nie etwas verdienen.“

„Nun wirst er mir gar noch vor, daß ich nicht den Paulas halt unterhalte,“ jammerte Paula und fügte im Hinblick auf ihre vorherigen Worte wenig logisch hinzu: „Geld ins Haus zu schaffen, ist Sache des Mannes, aber Du hast eben nicht im Sinn wie die Weiber. Wenn Du mir täu-delst mich meinem kauft, so bist Du zufrieden und überläßtst mich meinem Schicksal — meinem traurigen Schicksal. Eine mehr von ihrem Manne vernachlässigte Frau, wie ich es bin, hat es noch nie gegeben!“

„Und einen Mann, der mehr unter der Verschrobensei seiner Frau leidet, als ich, auch nicht,“ fuhr er sie an. Der Unfrieden nahm von Tag zu Tag zu und nach drei-jähriger Ehe hatten die ewigen Szenen, sich zu trennen, scheiden lassen wollten. Sie sich nicht, weil keiner der beiden die Möglichkeit geben wollte, eine neue Ehe zu schließen und noch ein zweites Wesen unglücklich zu machen, wie beide so haupteten, in Wahrheit aber doch wohl, in ihrem Herzen der alten Liebe, den Gatten selbst unbewußt, in ihrem Herzen lebte. (Fortsetzung folgt.)

## Englische Menschenfreundlichkeit.

Berlin, 27. Oktober. Ein an den englischen Arzt Richard Reading, freiwillig eingetreten bei der 4. Kompagnie des belgischen Maschinengewehrkorps, gerichteter Brief ist nach der Einnahme Antwerpens dem Kommandeur des ersten Matrosen-Regiments in die Hände gefallen. Der aus Birmingham, 28. September, datierte Brief, verfaßt von Jane Reading, der Schwester des erwähnten Richard Reading, enthält, wie wir im Berliner Lokal-Anzeiger lesen, die Stelle: „I would like to be a nurse, i am sure i could kill some or two Germans“. Auf Deutsch: „Ich würde gern Verwundetenpflegerin sein, dann könnte ich sicherlich einen oder zwei Deutsche umbringen.“

## Amerika merkt etwas.

Die vielen ungerechtfertigten Beschlagnahmen nord-amerikanischer Handelsdampfer durch die Engländer haben die Erregung Amerikas jetzt so weit steigen lassen, daß die Gefahr eines Konfliktes in unmittelbare Nähe gerückt ist. Die amerikanischen Regierungsblätter sagen ganz offen, daß die Kriegserklärung vor der Tür stünde, wenn noch weitere Beschlagnahmen amerikanischer Schiffe erfolgen würden. Diese deutsche Sprache ist die Folge der amerikanischen Kenntnis, daß die Kaperung amerikanischer Handelsdampfer durch England nur den Zweck haben kann, den Aufbau einer amerikanischen Handelsflotte zu verhindern, wozu gerade jetzt europäischer Kontinent die beste Gelegenheit vorhanden ist. Die willkürliche Erweiterung der unter dem Begriff der Konterbande fallenden Exportgüter durch England setzt tatsächlich die amerikanischen Produzenten und Exporteure außer Stande, die Lage zu übersehen und fügt andauernd dem amerikanischen Freihandel ungeheuren Schaden zu.

## Ein russisches Ultimatum an Bulgarien.

Bukarest, 27. Oktober. Das Blatt Bitorul meldet: Rußland richte an Bulgarien ein Ultimatum mit der Drohung, daß, falls Bulgarien auch weiterhin deutsche für die Türkei bestimmte Munitionstransporte durch bulgarisches Gebiet gewähren ließe, die Häfen Warna und Burgas von Rußland besetzt werden würden. [Die Nachricht des rumänischen Blattes ist mit großer Vorsicht aufzunehmen.]

## Der deutsche Generalstab in englischer Besetzung.

Der militärische Mitarbeiter der Londoner „Morning Post“ schreibt: Was man auch über die Strategie des deutschen Generalstabes im gegenwärtigen Kriege denken möge, so sei es doch unmöglich, nicht die Energie und die Geschwindigkeit zu bewundern, mit der er jede Gelegenheit zur Offensive verwertet. Er habe sogar übertrieben die Geschwindigkeit der Bewegung habe zu Beginn des Feldzuges in Frankreich den Grundsatz, den Erfolg auszunutzen, zu dem Extrem geführt, dem das Marschvermögen der Truppen und die Leistungsfähigkeit des Trains nicht gewachsen waren.

## „Wenn die Deutschen nach Calais kommen.“

Der militärische Mitarbeiter der Londoner „Times“ schreibt: Wenn die Deutschen nach Calais kommen, könnten in einiger Zeit unter dem Schutze der Nacht Batterien vorbereitet und schwere Geschütze herangebracht und aufgestellt werden. Diese Möglichkeiten zu leugnen, hieße nur, uns eine Enttäuschung bereiten. Deutsche Unterseeboote könnten die Häfen erreichen, da diese die Art hat, zu gehen und zu kommen, wie es ihr beliebt. Es ist nicht undenkbar, daß kleine Torpedoboote mit der Eisenbahn oder auf Kanälen die Häfen erreichen.

In einem Leitartikel meint das Blatt, wenn der Kaiser jetzt den Vormarsch auf Calais angeordnet habe, so seien die Gründe dafür mehr politischer als militärischer Natur. Er wende Kraft in einer Richtung auf, die dem eigentlichen Ziele fern liege, und nur selten rächten sich solche

## Vermischtes.

**Gegen die weibliche Modelarbeit.** Es hat den Anschein, als ob die Zahl der Modellarbeiten weiblichen Geschlechts, über die deutsche Männer und Frauen schon immer und jetzt besonders klagen führen mußten, etwas abgenommen hat. Das wäre ja erfreulich; aber sie müssen alle verschwinden. Wir stimmen dem Wunsche eines deutschen Kriegers voll zu, der jenen „Modedamen“ folgende Worte zuruft:

„Jetzt nah' ihn zu, den Kleiderhändler, daß ab die hohen Haden! Wir stehn in Donner und in Blitz, oor uns sind die Kollaten. Wir lofer Männer Lusternheit ist jetzt nichts mehr zu machen. Wir stehn in heißer Kriegsarbeit, ringsum Kanonentrachen. Und sehn wir helm, nicht deutschen Schmutz woll'n dann fortan wie schauen, Nicht welschen Tand und Weiberputz, nein: reine deutsche Frauen.“

Hoffentlich nehmen sich die Frauen und Mädchen, die sich bisher nur als Modellarbeiten wohl fühlten, diesen Wunsch eines deutschen Kriegers zu Herzen.

**„Havajeln“.** Im „Fürmer“ ist zu lesen: Ein neuer Ausdruck: „havajeln“ hat sich mit großer Raschheit in der Dialektwelt ausgebreitet. Sein Vater ist der gut alemannische Witz, und seine Mama ist die brave Haavas-Agentur, deren leichtfertige Zungenfertigkeit die Welt erfüllt. „Havajeln“ bedeutet demnach: in die Welt hineinlügen, daß sich die stärksten Balken biegen.

**Eine amtliche Warnung.** Woulfs-Telegraphen-Bureau meldet amtlich. Berlin, 25. Oktober. Verschiedene Wahrnehmungen in der letzten Zeit lassen es als gewiß erscheinen, daß unsere Gegner auf dem Wege über das neutrale Ausland versuchen, Material und Werkzeuge zur Anfertigung von Munition und anderem Kriegsmaterial in Deutschland anzukaufen. Es läge die Möglichkeit vor, daß in Deutschland ansässige Firmen versuchen, sich dies zunutze zu machen, ganz abgesehen von der unethischen Gesinnung, die solche Geschäftshäuser an den Tag legen würden, läge auch ein schwerer Verstoß gegen das Strafgesetz vor; denn nach § 39 des R.-St.-G. wird mit Zuchthaus bestraft, wer vorzüglich während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges der feindlichen Macht Vorschub leistet.

**Vater und Sohn am gleichen Jahrestage mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.** Der Leutnant und Führer einer Haubitzenbatterie im Fuß-Art.-Regt. Nr. 17, Kurt Röber, ein Sohn des Direktors Heinrich Röber in Banzleben, wurde jetzt mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet. Der Vater hat vor 44 Jahren genau am gleichen Tage wie jetzt sein Sohn das Eisene Kreuz erhalten.

**Der Bildungsstand König Georgs von England.** In einem lehrreichen Aufsatze, den Houston Stewart Chamberlain im „Schwanenherd“, „Volkserzieher“ über die „Deutsche Freiheit“ veröffentlicht, findet sich u. a. folgende, kaum glaublich klingende Feststellung: „Daß König Georg V. in seinem Manifest an die englischen Kolonien diese Phrase (der Dreierbund müsse die Freiheit gegen Deutschland verteidigen) wiederholt hat, würde an sich nicht viel besagen; denn die Ignoranz dieses Monarchen ist so haarsträubend, daß er — um nur ein Beispiel zu nennen — vor drei Jahren den Namen Goethe (den er gö-it-i ausspricht) noch niemals gehört hatte.“

Der gute Name Chamberlains und seine vorzügliche Kenntnis der englischen Verhältnisse bürgen für die Richtigkeit dieser hahnenbüchsen Tafsache.

**Wie die Engländer in Antwerpen hausten.** Nach einer Meldung aus Brüssel hat Leutnant Pfeil vom 3. Ref.-Fußartillerie-Regiment am Tage des Einzuges der deutschen Truppen in Antwerpen vom Turm der Kathedrale festgestellt, daß gegen 4 1/2 Uhr nachmittags vom Fort d'Art de Flandre sowie aus den Schützengraben, die sich längs der Schelde südlich befanden, sowie von den auf der Schelde befindlichen Seeschiffen die westlichen Teile der Stadt, insbesondere die Grande Place und die Kathedrale beschossen wurden. Leutnant Pfeil beobachtete wiederholt Schrapnellschüsse unmittelbar vor der Kathedrale und Granatschüsse in der Nähe des Rathauses und der Kathedrale. Derselbe Offizier hat am gleichen Vormittag aus zurückgelassenen Ausrüstungsstücken und Waffen festgestellt, daß in den von englischen Truppen besetzten Schlössern Reimhof, Tropent und Pulhof große Verwüstungen angerichtet worden waren. Sehr wertvolle Möbelstücke waren vollständig zerstört, große Gemälde und Bilder sowie Leder- und Samtmöbel waren zerschmettert, die Schränke durchwühlt und ihr Inhalt umhergeworfen. In einem Ledersofa steckte noch ein englisches Seitengewehr.

## Kurze Auslands-Chronik.

Die „Times“ meldet aus Toronto: Der britische Kreuzer „Rainbow“ ist mit dem beschlagnahmten britischen Dampfer „Gowther Range“, der verdächtig sein soll, den deutschen Schiffen im Stillen Ozean Kohlen verlastet zu haben, in Esquimaux eingetroffen.

Nach einer Lloydsmeldung ist der französische Dampfer „Marie Henriette“ mit französischen Verwundeten an Bord bei Cap Barleur gestrandet. Ein anderer Dampfer leistet ihm Beistand. Die Stationen der Insel Wight haben dringende Notsignale erhascht.

Der britische Botschafter in Washington hat dem Staatsdepartement mitgeteilt, daß der Deltandampfer „John Rodesseler“ freigelassen wurde, da seine Ladung für Dänemark bestimmt war, die die Delfahrt nach Deutschland verbietet.

Der schwedische Dampfer „Alice“ mit einer Kotschadung von London nach Göteborg unterwegs, ist außerhalb Lowestoft auf eine Mine gestoßen. Von der Besatzung werden neun Mann vermisst.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ ist die Westminster Abtei für 150 000 Pfund gegen Beschädigung durch Luftfahrzeuge bei Lloyd's versichert worden.

Wie dem Reuterschen Bureau aus Washington gemeldet wird, haben die Vereinigten Staaten beschlossen, gegen die Beschlagnahme des Deltandampfers „Platuria“ formell zu protestieren und seine Freilassung zu fordern.

## Geschichtskalender.

**Mittwoch, 28. Oktober.** 1696. Moritz, Markgraf von Sachsen, Goslar. — 1704. John Locke, Philosoph, †. — 1763. H. v. Brühl, sächsischer Staatsmann, †. — 1783. Simon Bolivar, der Befreier Südamerikas, †. — 1787. L. Müllers, Märchenbilder, †. — 1813. Johann Georg Meyer, Maler, †. — 1894. Rud. Hildebrandt, Germanist, †. — 1900. Max Müller, berühmter Sprachforscher, †. — Oxford.

## Weilburger Wetterdienst.

**Vorausichtige Witterung für Donnerstag, den 29. Oktbr.** Vorwiegend trübe mit Regenfällen, milde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

pflegerinnen das Eisene Kreuz am schwarz-weißen Bande, während im Kriege 1870–71 in solchen Fällen die Verleihung am weißen Band erfolgte.

**Der Zündholzpreis steigt.** Der Verein deutscher Zündholzfabrikanten teilt mit, daß eine mäßige Preiserhöhung auf 32 Pfg. für ein Paket Zündhölzer (27 Pfg. für das kleinere) im Kleinhandel unausbleiblich ist, weil die russischen Hölzer fehlen. Die Interessenten beschäftigen sich bereits erfolgreich mit Versuchen, anstelle des russischen Eschenholzes jetzt deutsches Kiefernholz zur Zündholzfabrikation zu verwenden.

**Niederscheld, 28. Oktbr.** Das Eisene Kreuz erhalten hat Herr Sanitäts-Feldwebel Walter in der 7. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 65 von hier.

**Burg, 28. Oktbr.** Herr Ennz von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

**Herborn, 28. Oktober.** Unser früherer Landrat, Herr Oberregierungsrat v. Bülow, Mitglied der Verwaltung in Brüssel, hat das Eisene Kreuz erhalten.

**Erbringshausen, 27. Oktober.** Das Eisene Kreuz verliehen wurde Herrn Leutnant Hermann Stein von hier im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27. Der Dekorierter ist ein Sohn des früher hier ansässigen Arztes Herrn Geheimen Sanitätsrat Dr. med. Stein, welcher als berühmter Arzt in der Umgegend bekannt ist, 1870 den deutsch-französischen Krieg mitgemacht und sich in diesem ebenfalls das Eisene Kreuz erworben hat. Gegenwärtig hat Herr Dr. med. Stein die Leitung eines Militär-Lazarets in Wehr übernommen.

**Feuerbach bei Friedberg, 26. Oktober.** Eine seltene Ehrengabe erhielt der Lokomotivheizer Heinz Kremer von hier durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes. Kremer trat als Unteroffizier bei der 3. Kompagnie des 81. Infanterie-Regiments zu Frankfurt ein, wurde bald zum Feldwebel befördert, machte als solcher 11 Gefechte mit und erhielt das Eisene Kreuz zweiter Klasse. Als sämtliche Offiziere der Kompagnie gefallen waren, führte er sie mit heldenmütiger Tapferkeit. Hierfür wurde Kremer jetzt mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet und gleichzeitig zum Feldwebel-Leutnant befördert.

**Frankfurt a. M., 26. Oktober.** In einem reichgeschmückten Sonderzuge reisten am Sonntag etwa 600 Eisenbahnhandwerker aus dem Direktionsbezirk Frankfurt zur Dienstleistung bei den belgischen Bahnen nach Brüssel ab. Zur Verabschiedung hatten sich viele Mitglieder der Eisenbahndirektion mit Präsident Neuleaur an der Spitze auf dem Hauptbahnhofe eingefunden. Insgesamt sind jetzt 2000 Beamte aus dem Frankfurter Bezirk im belgischen Eisenbahndienst tätig.

**Vom 81. Regiment.** Major Freiherr von Schleinig, in Abwesenheit des Kommandeurs Regimentsführer des Infanterie-Regiments Landgraf Friedrich I. von Hessen-Cassel Nr. 81, wendet sich aus dem Felde an die „Frankfurter Zeitung“ und ersucht sie, den Dank des Regiments für die Liebesgaben der Öffentlichkeit zu übermitteln. Er schreibt: Zahlreiche hochwillkommene Liebesgaben, wie warme Sachen, Wäsche, Tabak, Zigarren und Genußmittel aller Art sind dem Regiment Nr. 81 durch Vermittlung des Ersatzbataillons zugegangen. Dem Ersatzbataillon ist der Dank des Regiments übermitteln, mit der Bitte, diesen den gütigen Spendern weiterzugeben. Es wäre aber dem Regiment eine große Freude, wenn noch durch Ihre gütige Vermittlung der opferwilligen Frankfurter Bürgerschaft der herzlichste Dank ausgesprochen würde. Obwohl das Regiment seit dem 22. August ständig im Feuer, und zwar in vorderster Linie ist, ist die Stimmung eine vorzügliche, die von Angriffslust getragen, viele hervorragende Leistungen hervorgebracht hat. Erst vor einigen Tagen hat das Regiment einen Angriff von drei französischen Infanterie-Regimentern mit großen Verlusten für die Franzosen abgewiesen. Inzwischen sind lauter frische, jugendkräftige Ersatzmannschaften aus Frankfurt eingetroffen, die Begeisterung dem ersten Gefecht Mann gegen Mann entgegengebrachten, wenn sie auch schon im Schützengraben liegend, die Feuerwerke in Gestalt von Granat- und Schrapnellfeuer erhalten haben.

**Frankfurt a. M., 26. Oktober.** In Begleitung einer Krankenschwester trat ein französischer Hauptmann, dem durch Granatsplitter beide Augen ausgeschossen wurden und dadurch in Gefangenschaft geraten war, die Reise nach der Heimat an. Die deutsche Heeresverwaltung hat den Armisten aus der Gefangenschaft entlassen.

**Vom Feldberg, 26. Oktober.** Das Observatorium auf dem kleinen Feldberg wurde nunmehr dem vollen Betriebe übergeben. Nach dem einstimmigen Urteil aller Fachgelehrten, die die Anlagen besuchten, ist das Observatorium eine in allen Abteilungen musterartige Einrichtung. Lebhaft wird jedoch bedauert, daß das preussische Kultusministerium die Institute trotz wiederholter Bitten nicht durch eine Unterstützung in ihren bedeutamen Arbeiten fördert.

**Alsfeld (Oberhessen), 26. Oktober.** Das Kreisamt setzte die Höchstpreise für Speisekartoffeln wie folgt fest: Weiße ausgelesene Sorten kosten der Doppelpentner 6 Mark, geringere Ware 5 Mark. Bei freier Lieferung in den Keller des Käufers und beim Verkauf auf den Wochenmärkten erhöht sich der Preis um eine Mark für jede Sorte und für jeden Doppelpentner.

## Entdeckungen und Erfindungen.

**Ein artesischer Brunnen als Energiequelle.** In den wasserarmen Gebieten der australischen Kolonie Queensland ist man neuerdings auf den Gedanken gekommen, die geringe vorhandene Wasserkraft doch noch für industrielle Zwecke auszunutzen. Es ist versucht worden, den Wasserdruck eines artesischen Brunnens zur Erzeugung von elektrischer Kraft anzuwenden, um dadurch elektrische Energien zu gewinnen. Man hat Turbinen mit einem Dynamomotor zusammengeputzt und bekommt vorläufig etwa 6000 Kilowatt elektrischer Kraft, die zur Beleuchtung der Stadt Targominduh, in deren Nähe sich der artesische Brunnen befindet, verwandt werden. Diese neue Einrichtung scheint für alle Gebiete von ähnlicher geologischer Beschaffenheit von weittragender Bedeutung zu sein; denn es hat sich schon jetzt herausgestellt, daß die Einrichtung einer solchen Energiequelle nur mit verhältnismäßig geringen Kosten verknüpft ist, während sie ein bedeutendes Quantum von elektrischem Strom zu liefern in der Lage ist, wodurch aber die Qualität des Brunnenswassers und die Ergiebigkeit des Brunnens in keiner Weise beeinträchtigt werden.

in einem Kriege nicht. Der Besitz von Calais lasse die deutsche Stellung in wesentlichen unbeeinträchtigt. Calais sei eine größere Bedeutung als Ostende, sei aber kein vitaler Punkt. Es sei kein Ersatz für die Unmöglichkeit, in Frankreich den Krieg zu führen, und würde das britische Schicksal nicht beunruhigen, das längst darauf gefaßt gewesen sei, was daraus herorgehe, daß Sir John French sich bei Calais vorübergehend nach dem Golf von Biscaya wendet habe. — Ein „Sir John French“ mag den Engländern unbedeutend als Autorität gelten, für uns Deutsche ist der Marschall „Rückwärts“ alles eher als Autorität.

**Der „Emden“ treffliche Arbeit.** Die englische Presse verlangt, wie der Londoner „Morning Post“ aus Bombay dieser Tage gemeldet hat, daß die Regierung die Herstellung der Sicherheit der Schiffe durch die „Emden“ die indische Volkswirtschaft schädige. Die indische Handelsstatistik für September weist gegen Ende 1913 einen ersten Rückgang auf, wofür die „Emden“ in höherem Maße verantwortlich sei als der bloße Handelsrückgang. Allein der Import von Baumwollwaren sank im September um 2 Millionen Pfund Sterling. Kalkutta litt besonders unter dem Rückgang der Ausfuhr von Rohjute und Juteprodukten, der im September mehr als drei Millionen Pfund betrug. Die Ausfuhr von Reis, Weizen, Häuten sank um je eine halbe Million, die von Baumwolle und Baumwollgarn um 1 1/2 Millionen. Von Samereien um 900 000 Pfund Sterling. Gleiche Verluste kommen aus dem Innern. Der Touristenverkehr ist gänzlich aufgehört. Die „Times of India“ deutet an, daß die Erfolge der „Emden“ auf die Stimmung der Eingeborenen einwirken könnten. — Hoffentlich tun sie das recht nach!

**Der Burenoberst Marij greift an!** Pretoria, 25. Oktober. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Bei Keimans am Dransesgriff griff Oberst Marij die gesamte Streitmacht, vier Maschinengewehre und acht Geschütze der Engländer an, die zehn Verwundeten hatten. Eine Schätzung der Verluste des Feindes ist unmöglich, da er seine Verwundeten mitnahm. — Da der Buren Oberst es meldet, wird der Angriff des Burenheeres den Engländern jedenfalls größere Verluste als angegeben beigebracht haben.

## Verschiedene Nachrichten.

**Berlin, 28. Oktbr.** Von der Tätigkeit des deutschen Botschafters in Belgien bringen verschiedene Blätter Mitteilungen. In Brüssel, in der Gegend von Lüttich, es an Brot und Kartoffeln. In Herstal, einem Orte von 22 000 Einwohnern, werden täglich 14 000 Portionen Suppe ausgeteilt.

**Berlin, 28. Oktbr.** Dem Zentralausschuß des Roten Kreuzes hat, wie der Voss. Zeitung aus Karlsruhe mitgeteilt, der Reichskanzler bekannt gegeben, daß etwa 20 000 deutsche Reichsangehörige, meist Frauen und Kinder, aber auch Männer unter 17 und über 45 Jahren, die in Frankreich gefangen genommen wurden, die Rückwanderung erhalten haben und demnächst in einer belgischen Stadt eintreffen würden.

**Berlin, 28. Oktbr.** In Basel wurde ein französisches Konsulatsbüro aufgehoben, das Nachrichten über Truppenbewegungen im Ober-Elsass nach Belfort weiter gab.

**Berlin, 28. Oktbr.** Zu den von den österreichischen Truppen bei Zwanorob errungenen Erfolgen hat die „Kreuzzeitung“: Das unerschöpfliche Menschenmaterial des Russen, womit unsere Feinde uns schrecken möchten, so den Russen, noch eine Unmenge von Menschen in den Schlachtfeldern zu schicken, Gott sei dank aber nicht in unsere Reihen. Neben dem nach Aussagen von Offizieren immer empfindlicher werdenden Mangel an Offizieren ist es an Kriegsmaterial jeder Art. Was Rußland noch zu führen hat, das ist mit den bisher ins Feld geschickten Truppen in keiner Weise zu vergleichen.

**Frankfurt a. M., 27. Oktober.** (W. T. B.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Die russische Regierung hat eine Kommission nach Jilinois zum Zweck von vorläufig 20 Millionen Patronen für ihre Maschinengewehre entsandt.

**Marseille, 27. Oktbr.** Sonntag sind hier 27 000 Soldaten eingetroffen, die nach der Front geschickt werden.

**London, 27. Oktbr.** Die Admiralität hat der englischen Flotte Befehl gegeben, von heute an deutsche und österreichische Schiffe, die sich auf neutralen Schiffen befinden, nicht anzuhalten.

**Sofia, 27. Oktober.** (W. T. B.) Nach dem Blatte der bulgarischen Studenten, die an den russischen Universitäten immatrikuliert sind, aufgefordert worden, binnen 24 Stunden Rußland zu verlassen.

## Lokales und Provinziales.

**Dillenburg, 28. Oktober.** Zu einer fürchterlichen Mordtat ist es am letzten Sonntag Abend hier gekommen. Ein junger Mann, der den Namen der Kameraden, einen Militär einrückte, das Geleit zum hiesigen Bahnhof. Dabei hatten sie aber dem Alkohol tüchtig zugesprochen. In der Wirtschaft Sturm begann der Streit, weil Biergläser zertrümmert wurden und die Stühle teilweise zerlegt wurden; auch erhielt der Schuhmachergehilfe S. hier einen bedeutenden Stich in den Oberarm, der mehrere Tage arbeitslos machte. Die Polizei mußte den Säbel der Ruhe wieder herstellen. Als sich auf dem Wege der Streit weiter fortsetzte, mußten einige Verhaftungen vorgenommen werden. Diese Bierreise dürfte, zu uns in Kriegszustand befinden, den beteiligten Personen etwas teuer zu stehen kommen.

**Rekruten haben Freifahrt.** Minister v. Breitenburg hat angeordnet, daß Rekruten bis auf weiteres gegen Zahlung des Bestimmungsbefehls auf allen preussisch-belgischen Eisenbahnen frei zu befördern sind und zwar vom Heimatort zum Bestimmungsort bzw. Garnisonorte.

**Eine bemerkenswerte Neuerung bei der Verleihung des Eisernen Kreuzes** besteht, wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, darin, daß diese Verleihung bisher nur am schwarz-weißen Bande verliehen wurde. Es erhielten demgemäß auch Nichtkombattanten wie Feldgeschütze, Sanitätsmannschaften und Kranken-

## Die Mörder von Serajewo.

Serajewo, 24. Oktober. Im Hochverratsprozess hieß der Staatsanwalt nach Beendigung des Beweisverfahrens sein Plädoyer, in dem er die Hauptergebnisse der Verhandlung zusammenfasste. Diese hätten den unwiderleglichen Beweis erbracht, daß Serbien, daß seine selbständige Existenz und seine vielfachen Gebietserweiterungen hauptsächlich der österreichisch-ungarischen Monarchie verdanke und dieses Entgegenkommen nur mit Haß vergolten habe, aufgestachelt durch das despotische Zarenreich, das Serbien zu eigenen Zwecken gegen Oesterreich-Ungarn als Werkzeug benutzt habe, in den Größenwahn verfallen sei, im Süden unter den Slaven die Rolle zu spielen, wie Rußland im Norden.

Von diesem großmannstüchtigen Gedanken erfüllt, habe die serbische Regierung kein Mittel gescheut, um unter dem Deckmantel der südslavischen Einheit alle von den Südslaven bewohnte Gebiete der Monarchie, und zwar in erster Linie Bosnien und die Herzegowina mit Serbien zu vereinen. Serbische Minister, ja selbst der Thronfolger, seien erwiesenermaßen vielfach mit den gegen die leitenden Staatsmänner der Monarchie, ja sogar gegen den Erzherzog gedungenen Mörder in persönliche Berührung getreten. Das übrige habe als Werkzeug der serbischen Regierung der Verein Narodna Odbrana getan, der alle Schichten der südslavischen Gesellschaft der Monarchie vergiftet und die kulturellen, wirtschaftlichen und finanziellen Vereine von Bosnien und der Herzegowina gewonnen habe, die ihm als Werkzeuge und Mittel für die Wühlarbeit der großserbischen Propaganda und des Hochverrats gegen die Monarchie dienten.

Nach den übereinstimmenden Aussagen der Angeklagten selbst habe der ermordete Thronfolger den Tendenzen der serbischen Regierungstreue im Wege gestanden. Diese hätten daher beschloffen, dieses Bollwerk gegen das Großserbentum um jeden Preis zu vernichten. Die serbische Regierung habe die gedungenen Mörder mit Geld und Waffen versehen. Der Mord von Serajewo sei nur ein neues Glied in der langen Kette der Verbrechen gewesen, die die serbische Regierung gegen die österreichisch-ungarische Monarchie im Interesse ihrer imperialistischen Zwecke teils angezettelt, teils vollbracht habe. Der Staatsanwalt beantragte schließlich die Bestrafung der Angeklagten im Sinne der Anklageschrift.

Nach den Plädoyers der Verteidiger und der Replik des Staatsanwaltes erklärte der Angeklagte Cvrinovic, wenn auch Princip den Helden spielen wolle, so tue doch allen Angeklagten das, was geschehen sei, ungemein leid. Sie hätten nicht gewußt, daß der Erzherzog-Thronfolger kinder habe, und die Angeklagten wägen, man möge diesen Kindern mitteilen, daß sie ihre Tat bereuen; die Kinder möchten ihnen verzeihen. Die Angeklagten seien keine Verbrecher, sie hätten sich für eine Sache, die sie für gut gehalten, geopfert. Princip erklärte, in ihm sei der Gedanke des Attentats entstanden, deshalb habe er das Attentat ausgeführt; er wolle sich nicht verteidigen. — Hierauf wurde die Hauptverhandlung geschlossen. Die Verkündung des Urteils erfolgt am 28. Oktober vormittags.

### Marktbericht.

| Frankfurt, 26. Oktbr.   | Per 100 Pfd. Lebendgewicht. |
|-------------------------|-----------------------------|
| Ochsen                  | 1. Qual. Mk. 51—56          |
|                         | 2. „ „ 46—50                |
| Bullen                  | 1. „ „ 46—48                |
|                         | 2. „ „ 40—44                |
| Kühe, Rinder und Stiere | 1. Qual. Mk. 46—49          |
|                         | 2. „ „ —                    |
| Kälber                  | 1. „ „ —                    |
|                         | 2. „ „ 50—53                |
| Lamm                    | 1. „ „ 41                   |
|                         | 2. „ „ —                    |
| Schweine                | 1. „ „ 59—62                |
|                         | 2. „ „ 60—62½               |

### Getreide.

| Per 100 kg.            | Per 100 kg.            |
|------------------------|------------------------|
| Weizen Mk. 27.25—27.75 | Roggen Mk. 24.25—24.75 |
| Gerste „ 24.00—24.50   | Hafer „ 23.40—23.60    |

### Kartoffeln.

|                                                   |
|---------------------------------------------------|
| Kartoffeln in Waggonlad. p. 100 kg. Mk. 6.50—7.50 |
| do. im Detailverf. „ „ 8.00—9.00                  |

### Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt vom 26. Oktbr. wurden gezahlt für:

|                     |                 |
|---------------------|-----------------|
| Große Weizenkleie   | Mk. 15.75—16.50 |
| Feine „             | 15.75—16.50     |
| Roggenkleie         | 15.75—16.50     |
| Viertreber          | 16.75—17.25     |
| Reismehl            | 17.50—18.50     |
| Palmkuchen          | 18.50—19.00     |
| Kotokuchen          | 19.50—20.00     |
| Erbsenkuchen        | 20.50—21.00     |
| Leinmehl            | 21.00—22.00     |
| Futtergerste        | 24.00           |
| Trockenschmelz      | 11.75—12.25     |
| Neue Campagne       | —               |
| 1a. Fischfüttermehl | 30.00           |
| Mais                | 24.75—25.25     |

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Frankfurt a. M. bei Barzahlung incl. Sach, soweit nichts anderes vermerkt.

### Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 20. bis 26. Oktober 1914.

Auch in der abgelaufenen Berichtswoche war die Marktlage von der bevorstehenden Einführung von Höchstpreisen beeinflusst. Wie verlautet, hat der Bundesrat am letzten Freitag und Sonnabend über diese Maßnahmen beraten, doch hat eine Beschlussfassung noch nicht stattgefunden. Es soll nunmehr eine Vorlage über die im Interesse der Volksernährung zu treffenden Maßnahmen ausgearbeitet und demnächst dem Bundesrat vorgelegt werden. Alle Schichten der Bevölkerung würden es jedenfalls auf das Dankbarste begrüßen, wenn der Bundesrat sobald wie möglich mit

kräftiger Hand der weiteren Spekulation Einhalt tun wollte, da mit jedem Tag weiterer Verzögerung die Schwierigkeiten der Einführung von Höchstpreisen wachsen. Es muß nach wie vor das Bestreben bleiben, bei der Normierung der Höchstpreise neben dem Gesichtspunkte der Spekulationsbeseitigung den Schwerpunkt der Vornahme während des Krieges für die breite Masse der Bevölkerung auf den Roggen zu legen. Mit Rücksicht hierauf wäre zu empfehlen, mit dem Roggenpreis nicht über 225 Mk. für Berlin hinauszugehen, wobei die Preise östlich Berlin nach unten und westlich und südlich nach oben abzustufen sein würden. Dagegen wäre dringend zu wünschen, den Höchstpreis für Weizen mindestens 50 Mark höher zu bemessen, um den Weizenkonsum möglichst einzuschränken. Gleichzeitig wären noch Maßnahmen zu treffen, um die Verfüttung von Brotgetreide ganz zu verhindern. — Bei der Knappheit des Angebots und der Notwendigkeit, den laufenden Bedarf zu decken, machte die Aufwärtsbewegung der Getreidepreise in den ersten Tagen der Berichtswoche weitere scharfe Fortschritte. In Berlin erreichte Weizen am Mittwoch mit Mark 271 seinen höchsten Stand, Roggen, für den namentlich die östlichen Mühlen höhere Preise bewilligten, wurde auf Mark 238 hinaufgetrieben, während Hafer auf Mark 226—236 anstieg. Auch Gerste war fest und erzielte 5—6 Mark höhere Preise. Am die Mitte der Woche erfolgte jedoch ein scharfer Umschwung. Je näher der Tag heranrückte, der die Verordnung betr. der Höchstpreise bringen sollte, desto mehr zogen sich die Käufer zurück, bis das Geschäft endlich vollständig ins Stocken kam und Weizen und Roggen bis 10 Mark gegen den höchsten Stand einbüßten, während Hafer um ca. 6 Mark zurückging. Als jedoch am Sonnabend die erwartete Verordnung ausblieb, begann sich zu den gedrückten Preisen wieder einiges Geschäft zu entwickeln. Zum Schluß waren die Forderungen wieder etwas höher gehalten: für Weizen wurden Preise von Mark 263—265, für Roggen von Mark 231—233 genannt aber nicht notiert. Auch für Gerste und Hafer wurden zuletzt wieder etwas höhere Forderungen bewilligt.

## Für den Kriegsbedarf großes Lager warmer Unterkleidung!

|                               |
|-------------------------------|
| Normalhemden von Mk. 1.95—7.— |
| Normal-Jacken „ „ 1.60—4.—    |
| Normal-Hosen „ „ 1.10—6.—     |
| Reithosen, ohne Naht, Mk. 2.— |

### Wollwaren

in grossen Mengen vorrätig.

Leibbinden, Kniewärmer, Kopfschützer, Ohrenschilder, Pulswärmer, Sweater, Strickjacken, handgestrickte Socken und Strümpfe, Strickwesten, Woll- u. Kamelhaar-Decken, Kamelhaar-Hosen, -Jacken und -Leibbinden, besonders warm :: ::

### Wasserdichte Aermelwesten mit Pelzfütterung

19.—, 22.— und 25.— Mk.

Ausstattungshaus Louis Lehr, Herborn  
Hauptstrasse.

### Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Die Angehörigen aller im Felde stehenden Krieger werden gebeten, die genaue Adresse derselben baldmöglichst auf dem Rathaus (Zimmer Nr. 9), Eingang Bahnhofstraße, abzugeben, da die Absendung weiterer Liebesgaben beabsichtigt ist.

Herborn, den 23. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Arbeitsvergebung.

Zur Herstellung eines Entwässerungskanalisaufbaues das III. Pfarrhaus in der Ringstraße sollen die Erbarbeiten vergeben werden.

Angebote sind bis zum 29. d. Mts. abends 6 Uhr auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst auch alles Weitere zu erfahren ist.

Herborn, den 26. Oktober 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

### E. Magnus, Herborn

offert Pianinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.

### Geschäfts-Kuverts

empfiehlt

Buchdruckerei E. Anding.

### Aus aller Welt.

70 000 Deutsche und Oesterreicher in englischen Gefangenenlagern. „Times“ schreibt: Bald werden alle polizeilich registrierten dienstpflichtigen Deutschen und Oesterreicher in Gefangenenlagern befinden. Ihre Zahl beträgt 40 000 in London, 70 000 im vereinigten Königreich. — „Daily Chronicle“ berichtet, die Massenverhaftungen von Deutschen seien notwendigerweise zum Stillstand gekommen, da die vorhandenen Militärlager nicht ausreichten und andere Vorbereitungen für die Aufnahme nicht getroffen worden seien.

Englische Ausschreitungen gegen Deutsche. Das Wiener „Fremdenblatt“ führt in Besprechung der kürzlich erschienenen Ausschreitungen gegen wehrlose Deutsche und Oesterreicher in England aus: Der Richter in Deptford, welcher über die wegen Pogroms Verhafteten zu urteilen hatte, ist eine der charakteristischsten Erscheinungen des modernen Englands, dessen Hinterlist und Grausamkeit die Welt so unverhüllt kennen gelernt hat. Das Verhalten Englands, seine großsprecherischen Zukunftsantidropologien, seine ohnmächtige But und seine unwürdige Eigenliebe vernichten den Ruf des britischen Königtums, militärisch und maritim haben die Engländer bis jetzt schlecht abgeschnitten. Moralisch ist das Urteil über die bereits gefällt und aus den Annalen der Geschichte der vernichtende Schuldspruch über dieses Land nicht mehr zu löschen.

Mangelhafter Sanitätsdienst in Rußland. „Taswir-Gitar“ meldet, äußerte eine aus Rußland in Konstantinopel eingetroffene vertrauenswürdige Personlichkeit, daß die Zahl der vom Kriegsschauplatz ins Innere gebrachten russischen Verwundeten ungeheuer sei. Die Städte und Dörfer von der Grenze bis Moskau seien ein großes Spital. Infolge der Mangelhaftigkeit des Sanitätsdienstes sei die Zahl der Todesfälle unter den Verwundeten sehr groß. Diese Verluste, die die Zahl der Verwundeten sehr erhöhen, erlittenen Verluste noch erhöhen, verursachen allgemeine Trauer. Die Zahl der Deserteure steige täglich. Die Erhebung einer Kriegszuschlagsteuer vergrößere das Elend. Die muslimanische Bevölkerung sei großen Drangsalierungen ausgesetzt.

### Der zweite Stock

meines Hauses in der Hauptstrasse per 1. November zu vermieten.

Jak. Gerhard, Herborn.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter ist und bleibt die vornehmste Zeitschrift

Tier-Börse

BERLIN SO. 16

Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Ziegen, Vögel, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

Abonnementpreis für Selbstabholer nur 75 Pf., frei Haus nur 90 Pf. Verlangen Sie Probeheft, Sie erhalten dasselbe gratis.

### Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 des hierunter abgedruckten Gesetzes vom 4. August 1914 wird bis auf weiteres der Höchstpreis für Speisefertigwaren hiermit auf 3 Mk. für den Zentner bei freier Lieferung festgesetzt. Bei Verkauf in Mengen von weniger als einem Zentner wird der Höchstpreis auf 4 Pfg. für das Pfund festgesetzt.

§ 1. Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges können für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art, sowie für rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe, Höchstpreise festgesetzt werden.

§ 2. Weigert sich trotz Aufforderung der zuständigen Behörde ein Besitzer der im § 1 genannten Gegenstände die zuständigen Höchstpreise zu übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, soweit sie nicht für dessen eigenen Bedarf nötig sind, so kann die Landeszentralbehörde oder die von ihnen bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungsbestimmungen.

§ 3. Die Landeszentralbehörde oder die von ihnen bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungsbestimmungen.

§ 4. Wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet, oder den nach § 3 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, oder Vorräte an denartiger Gegenstände verheimlicht, oder der Aufforderung der zuständigen Behörde nach § 2 nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 5. Der Bundesrat wird ermächtigt, den Zeitpunkt zu bestimmen, zu welchem dieses Gesetz wieder außer Kraft tritt.

§ 6. Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Wird hiermit bekannt gegeben.

Herborn, den 27. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.